

Die Darstellung des Judentums in christlichen Kinderbibeln am Beispiel des 12-jährigen Jesus im Tempel

Der jüdisch-christliche Dialog der letzten Jahrzehnte hat das christliche Verständnis vom Judentum verändert. Auch Autorinnen von Kinderbibeln machen sich Gedanken, wie das Judentum in ihren Werken vorkommen soll.¹ Es gibt verschiedene Möglichkeiten.

Kerstin Schiffner und Diana Klöpffer betonen in der »Gütersloher Erzählbibel«, dass der Teil der christlichen Bibel, den die Christ_innen »Erstes« oder »Altes« Testament nennen, die Hebräische Bibel der Jüd_innen ist.² Ihre hohe Sensibilität für das Judentum wird sichtbar am Aufbau ihrer Kinderbibel, die sich nach der Hebräischen Bibel in Tora, Prophetie und Schriften gliedert – und nicht dem Aufbau der christlichen Bibel folgt. In »Ein Freund vom Himmel« erzählt die schwedische Schriftstellerin Ylva Eggehorn die Geschichten des Alten Testaments so, dass Jesus sie seit seiner Kindheit in der Synagoge hörte.³ Die Geschichten fokussieren die Sehnsucht nach dem Messias, den Jesus als »Freund vom Himmel« in seinem Leben und Handeln verkörpert. Ganz anders argumentiert Martina Steinkühler in »Die neue Erzählbibel«: »Viele biblischen Geschichten haben in Wahrheit einen doppelten Fokus: Einerseits erklären und deuten sie dem Volk Israel, dem jüdischen Volk, seine Geschichte. Und andererseits deuten sie der gesamten Menschheit Leben und Zukunft im Angesicht des einen

Gottes. Wie im Alten Testament viel Raum und Zeit darauf verwendet wird, Aufstieg und Fall des Volkes Israel als eine Geschichte von Erwählung, Verfehlung, Strafe und Erbarmen zu deuten, ist das Neue Testament über weite Strecken ein Ringen um die Verortung des Christentums: innerhalb oder außerhalb des Judentums. Diese vielfach wichtige Thematik ist den Kindern hier und heute ziemlich fremd. Zumindest betrifft sie die wenigsten existentiell. Und so habe ich mich entschieden, mich auf den allgemein menschlichen und lebensweltlichen Aspekt der Texte und Theologien zu konzentrieren.«⁴ Zwischen diesen beiden Polen der besonderen Hervorhebung des Judentums (Klöpper/Schiffner) und des Weglassens der Thematik (Steinkühler) bewegen sich die Darstellungen des Judentums in christlichen Kinderbibeln der Gegenwart.

Max Liebermanns »Der zwölfjährige Jesus im Tempel«

Besonders aufschlussreich sind Bilder, die das Jude-Sein Jesu und das jüdische Kolorit seiner Umwelt illustrieren. Die Bebilderung des »12-jährigen Jesus im Tempel« (Lk 2,41–52) gibt Hinweise. Der Jude Max Liebermann stellte 1879 sein gleichnamiges Gemälde auf der »Internationalen Kunstausstellung« aus. Er machte für dieses Bild

Die beiden
Versionen von
Max Liebermanns
»Der zwölfjährige
Jesus im Tempel«
(1879)

Skizzen in Synagogen in Amsterdam und Venedig. Die Reaktionen waren gespalten. Liebermanns Jesus war ein barfüßiges Kind, mit einem kurzen Gewand und dunklen Haaren mit Schläfenlocken (Pejot). Vor allem klerikale und antijüdische Kreise verlangten, das Bild, das den »Heiland als jüdischen Lausebengel diffamiere«, aus der Ausstellung zu entfernen. Liebermann überarbeitete das Bild: Er zog dem Knaben Sandalen an, verlängerte den Kittel und malte Jesus halblange, helle Haare ohne Schläfenlocken – und entfernte somit die jüdischen Kennzeichen. Doch das Gemälde wurde weiterhin abgelehnt. Erst 1907 zu Liebermanns 60. Geburtstag stieß das Gemälde auf Begeisterung, wurde 1911 von der Hamburger Kunsthalle angekauft, 1941 wegen des Nationalsozialismus wieder entfernt und 1989 zurückerworben.⁵ Eine wechselvolle Geschichte!

Bilder vom zwölfjährigen Jesus in Kinderbibeln

Juliana Heidenreich illustriert 125 Jahre nach Liebermann in der »Gütersloher Erzählbibel« den zwölfjährigen Jesus jugendlich, im weißen Gewand mit längeren schwarzen Haaren und ebenfalls mit Schläfenlocken.⁶ (Abb. 1)

Abb. 1

Ein »Rabbiner, ein Lehrer der Tora«⁷ hält Jesus eine Schriftrolle mit schemenhaft erkennbaren hebräischen Schriftzeichen hin. Jesus berührt die Tora-Rolle mit seinen bloßen Händen, was zumindest im heutigen Judentum nicht üblich ist. Das Judentum ist zwar sichtbar in Bild und Text, es fehlt aber der gebräuchliche Zeigestab (Jad) der Moderne beim Lesen der Tora.

Jesus in »Die große Bibel für Kinder« hat auf dem Bild der niederländischen Künstlerin Marijke ten Cate keine Schläfenlocken, trägt aber einen Tallit, einen jüdischen Gebetsmantel, wie die ihn umgebenden »Lehrer«. ⁸ (Abb. 2 Ausschnitt) Die Gebetsmäntel haben aber keine Schaufäden (Zizit), die die Träger nach Num 15,37–41 und Dtn 22,12 auf die Einhaltung der religiösen Pflichten hinweisen. Zwei der »Lehrer« halten Schriftrollen auf ihren Knien.

Die englische Illustratorin Helen Cann malt in »Die große Kinderbibel« Jesus in einem Kreis »Gesetzeslehrer«, die alle Gebetsmäntel tragen. ⁹ (Abb. 3) Cann malt auch die Fäden an den Gebetsmänteln. Bei ihr aber tragen nur die »Gesetzeslehrer« Gebetsmäntel, Jesus hingegen nicht – und Cann malt keine Schriftrollen.

Auch Annegert Fuchshuber illustriert in ihrer »Kinderbibel« Jesus im Kreis von »Gelehrten« mit Tallit und Zizit. ¹⁰ (Abb. 4) Auch bei ihr trägt ein noch sehr kindlich wirkender Jesus keinen Gebetsmantel, sondern ein auffallend blaues Oberteil. ¹¹ Anders als ten Cate malt Fuchshuber eine Schriftrolle mit schemenhaften Buchstaben, auf die ein »Gelehrter« mit dem Zeigestab zeigt.

Die jüdischen Attribute

Diese Beispiele sind Ausnahmen. Jesus wird nur in wenigen Kinderbibeln als Jude dargestellt. Jüdische Attribute sind dem modernen und dem biblischen Judentum entlehnt: Kippa, Tallit mit Zizit, eine hebräische Schriftrolle mit Jad und Pejot. Die Beispiele zeigen, wie die Attribute variiert werden. Tallit und Kippa sind häufiger in Kinderbibeln zu finden, da sie bekannter sind. Hebräische Schriftzeichen werden nur sehr vereinzelt gemalt, da sie nur von wenigen erkannt, geschweige denn gelesen werden können. Die Beispiele illustrieren außerdem, dass auch falsche Bilder vom heutigen Judentum entstehen können. Bei Gebetsmänteln werden die Zizit erst nach dem Tod des Trägers abgeschnitten, wenn jüdische Männer in ihrem Tallit beleidigt werden. Vorher verweisen gerade die Zizit auf die Einhaltung der religiösen Pflichten.

Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4

Wer trägt eine Kippa und wer nicht?

In der Kinderbibel »Auf dem Weg« hebt die jüdische Künstlerin Lika Tov den zwölfjährigen Jesus durch sein weißes Gewand ebenfalls deutlich von den ihn umgebenden »Lehrern« ab.¹² (Abb. 5) Jesus hat dunkle, kurze Haare und trägt eine Kippa. Seine Eltern, Maria und Josef, stehen in klassischer Kleidung am Eingang des Tempels und betrachten das Geschehen aus der Ferne. Josef trägt wie Jesus eine farblich zu seinem Gewand passende Kippa.¹³ Die »Lehrer« tragen Turbanähnliche Kopfbedeckungen. Hier unterscheidet sich die Kopfbedeckung von Jesus und den »Lehrern«.

Der Taizé-Bruder Eric de Saussure illustriert den zwölfjährigen Jesus in der »Bilderbibel« vor einem roten Hintergrund.¹⁴ (Abb. 6) Die Szene wirkt spannungsvoll. Jesus stellt der Künstler ähnlich wie Liebermann im hellen weißen Gewand und mit blonden, ordentlichen Haaren dar. De Saussures Jesus ist ein Kleinkind, das keine Kippa trägt. Ein deutlicher Kontrast dazu sind die jüdischen »Lehrer« im Hintergrund in schwarzen Gewändern mit schwarzen Kippot (= Plural von Kippa), die in ihren dunklen Gewändern fast bedrohlich wirken. Hier tragen nur die »Lehrer« Kippot, Jesus hingegen nicht. Zudem stellt

links: Abb. 5
rechts: Abb. 6

sich die Frage, ob der starke Farbkontrast in der heutigen Zeit anti-judaistisch wirken könnte.

Die Kippa von Papst Franziskus?

Die jüdische Umwelt Jesu wird durch Attribute wie die Kippa verdeutlicht. Problematisch ist allerdings, wenn Jesus selbst eine andere Kopfbedeckung als die Schriftgelehrten oder eben gar keine Kopfbedeckung trägt. Diese Unterschiede können von heutigen Betrachtenden fälschlicherweise als Unterschiede in ihrer Religion interpretiert werden.

Neben diesen Problemen ist fraglich, ob die Kippa überhaupt von heutigen Kindern als jüdisches Accessoire erkannt wird. Vielleicht denken Kinder bei einer Kippa eher an Papst Franziskus, der oft einen weißen Pileolus trägt. Diese Kopfbedeckung ähnelt in frappierender Weise der Kippa Jesu bei Tov. So gesehen werden Jesus und seine Umgebung zwar als religiös, aber eben auch christlich interpretiert. Die Betonung der Kippa im Bild erzeugt gerade keine Kolorierung einer jüdischen Umgebung, sondern verstärkt eine christliche Interpretation, die gewiss nicht in der Intention der (jüdischen) Künstlerin liegt.¹⁵

Wer trägt Tallit?

Cann zeichnet in ihrer Kinderbibel auffällig viele Personen mit Gebetsmänteln. Jäirus, der Vorsteher der Synagoge, trägt einen Tallit. Er kniet vor Jesus und fleht um Hilfe für seine sterbende Tochter (Mt 9,18; Mk 5,22f.; Lk 8,41f.).¹⁶ Jesus trägt ein anderes Tuch als Kopfumhang. Dabei ist es gerade diese Geschichte, in der der *kraspedon* (Luther 2017/Einheitsübersetzung 2016 »Saum«, BigS 2006 »Schau-fäden«) am Gewand Jesu explizit genannt wird.¹⁷ Diesen berührt die blutflüssige Frau auf dem Weg zu Jäirus' Haus. Jesus ist also nicht in gleicher Weise wie Jäirus als Jude erkennbar und wird bildlich seines Jude-Seins entkleidet.

2015 sorgte in Israel ein Schal für Mädchen von H&M für Aufregung, der einem Tallit außergewöhnlich ähnlich sah. Den Designern war die Ähnlichkeit nicht bewusst. Er wurde dann aus dem Sortiment genommen. Das zeigt aber, dass ein Tallit keineswegs immer sofort als typisch jüdisch wahrgenommen wird.¹⁸

Die Illustration von Gebetsmänteln ist ambivalent zu bewerten. Einerseits weisen sie auf die jüdische Umwelt Jesu hin. Allerdings ist auch hier wie bei den Kippot wichtig, wer sie trägt und wer nicht. Problematisch wird es, wenn Jesus umgebende Juden Gebetsmäntel tragen, er aber nicht. Die illustrierten Gegensätze können so interpretiert werden, dass Jesus als vermeintlicher Nicht-Jude mit den Juden in Streit gerät. Problematisch ist auch, wenn die Gebetsmäntel ohne Schaufäden gezeichnet werden, da dann die biblische Basis dieses Kleidungsstückes nicht beachtet wird.

Die Zukunft: Der jüdische Jesus!

Für die Frage, ob und wie man das Jude-Sein Jesu in Kinderbibeln darstellt, gibt es keine pauschale Lösung. Dies hängt u.a. auch vom Alter

der jeweiligen Zielgruppe ab. Begrüßenswert ist es aber in jedem Fall, wenn sich Illustrator_innen dieser Frage stellen. Wenn sie sich dafür entscheiden, das Jude-Sein Jesu und seiner Umwelt sichtbar zu machen, gilt es – wie dargestellt – jüdische Merkmale richtig einzusetzen und vor allem nicht dabei wieder einen Gegensatz zwischen Jesus (und seinen Anhänger_innen) und anderen Juden herzustellen.

Zusammenfassung

Der jüdisch-christliche Dialog hat auch Einfluss auf Kinderbibeln. Die Illustrierung von jüdischen Attributen auf Kinderbibel-Bildern sensibilisiert für die jüdische Umwelt Jesu, birgt aber zugleich die Gefahren, Judentum falsch abzubilden oder bei selektivem Einsatz einen ebenfalls falschen Gegensatz zwischen Jesus und anderen Juden ins Bild zu bringen.

- 1 Eine wissenschaftliche Analyse: Volker Menke, Nur durch die Wurzel blüht auch ihr. Kinderbibeln im Lichte des christlich-jüdischen Dialogs, Berlin 2014.
- 2 Juliana Heidenreich/Diana Klöpfer/Kerstin Schiffner, Gütersloher Erzählbibel, Gütersloh 2004. Diese Jugendbibel ist das Pendant zur »Bibel in gerechter Sprache« – mit gleichem Aufbau – im Erwachsenenbereich. Vgl. Christine Reents/Christoph Melchior, Die Geschichte der Kinder- und Schulbibel. Evangelisch – katholisch – jüdisch, Göttingen 2011, 504.
- 3 Ylva Eggehorn/Tord Nygren, Ein Freund vom Himmel, Stuttgart 2015, 75.
- 4 Martina Steinkühler/Barbara Nascimbeni, Die neue Erzählbibel, Stuttgart 2015, 247.
- 5 Vgl. <http://www.hamburger-kunsthalle.de/der-jesus-skandal>, mit Abbildungen der beiden Bilder, Lesedatum 23.07.2017.
- 6 Heidenreich/Klöpfer/Schiffner 2004, 267.
- 7 Im Aufsatz zitiere ich die Bezeichnungen der jeweiligen Kinderbibel für *didaskalos* (Lk 2,46).

- 8 Tanja Jeschke/Marijke ten Cate, Die große Bibel für Kinder, Stuttgart 2008, Geschichte 17.
- 9 Murray Watts/Helen Cann, Die große Kinderbibel, Gießen 2002, 224. Zum Hintergrund vgl. Marion Keuchen, Bild-Konzeptionen in Bilder- und Kinderbibeln, Göttingen 2016, 477.
- 10 Werner Laubi/Annegert Fuchshuber, Kinderbibel, Lahr 1992, 192.
- 11 Zur Verkündlichung des 12-jährigen Jesus in gegenwärtigen Kinderbibeln als Identifikationsangebot für die kindlichen Leser_innen vgl. Christine Reents, Kinderbibeln. Bilder vom Holzschnitt bis zum Comic, Oldenburg 212, 81–84.
- 12 Baukje Offringa/Lika Tov, Auf dem Weg, Donauwörth 1996, 205. Zum Hintergrund vgl. Reents/Melchior 2011, 488f. Die niederländische Mennonitin Baukje Offringa bezeichnet sie im Text als »Lehrer«. In wörtlicher Rede bezeichnet Maria sie als »Bibellehrer«.
- 13 Die gleiche Kippa trägt Josef auf dem Bild der Geburt Jesu (193).
- 14 Friedrich Hoffmann/Eric de Saussure, Bilderbibel, Lahr 1968, 189.
- 15 Vgl. Marion Keuchen, Die Kippa des Papst Franziskus, in: Salzkörner (3/2016), 12.
- 16 Watts/Cann 2002, 255.
- 17 In Luther 2017 wird *kraspedon* im Hinblick auf die Pharisäer in Mt 23,5 dagegen mit »Quasten« wiedergegeben. Hier zeigt sich auch in der Übersetzung die problematische Tendenz, Jesus von anderen jüdischen Männern zu unterscheiden.
- 18 Vgl. <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/24337>, Lesedatum 23.07.2017.

Dr. habil. Marion Keuchen

ist Privatdozentin für Evang. Religionspädagogik an der Universität Paderborn und Lehrerin für Ev. Religion und Deutsch am Auguste-Pattberg Gymnasium Neckarelz. Ihre Forschungsfelder sind: Biblische Didaktik, Religionsunterricht, Mediendidaktik
E-Mail: keuchen@hotmail.com

Abb. 1: Juliana Heidenreich/Diana Klöpper/Kerstin Schiffner, Gütersloher Erzählbibel, Gütersloh 2004, 267.

Abb. 2: Tanja Jeschke/Marijke ten Cate, Die große Bibel für Kinder, Stuttgart 2008, Geschichte 17.

Abb. 3: Murray Watts/Helen Cann, Die große Kinderbibel, Gießen 2002, 224.

Abb. 4: Werner Laubi/Annegert Fuchshuber, Kinderbibel, Lahr/Schwarzwald 1992, 192.

Abb. 5: Baukje Offringa/Lika Tov, Auf dem Weg, Donauwörth 1996, 205.

Abb. 6: Friedrich Hoffmann/Frère Eric de Saussure, Bilderbibel, Lahr/Schwarzwald 1968, 189.